

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 25
1985



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1986 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Typoskription durch die Redaktion

Gesamtherstellung: Wissenschaftlicher Bücherdienst Dr. Dietrich Rauch GmbH, Köln

ISSN 0078-0545

Inhalt des 25. Bandes (1985)

Jan GOOSSENS	Internationales Fritz-Reuter-Symposion	1
Ulf BICHEL	Von Kritikern als "hochdeutsch" empfundene Spracherscheinungen in niederdeutsch-sprachigen Werken Klaus Groths und Fritz Reuters'	3
Jürgen HEIN	Fritz Reuters <i>Läuschen un Rimels</i> . Anekdotisches Erzählen im regionalen Kontext	17
Arnold HÜCKSTADT	Die <i>Stromtid</i> und ihr Dichter im Urteil der Zeiten	30
Claus SCHUPPENHAUER	Humor, Dialekt und Provinz - Drogen fürs bürgerliche Volk. Von der besinnungslosen Ideologisierung Fritz Reuters. Noch eine Rede	45
Gustav KORLÉN	Fritz Reuter in Skandinavien	67
Manfred E. KEUNE	Fritz Reuters Werke und die Problematik der Nachdrucke deutscher Literatur in Amerika im neunzehnten Jahrhundert	87
Ulrich SCHEUERMANN	Klöntrup in antecessores	103
	Prof. Dr. Gilbert de Smet zum 17.1.1986	
Jan GOOSSENS	Die niederländischen Verwandten von ostniederdeutsch <i>Pede 'Elytrigia repens'</i> Für Gilbert de Smet	123
Gunter MÜLLER	Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen	137

Jürgen Hein, Münster

FRITZ REUTERS LÄUSCHEN UN RIMELS. ANEKDOTISCHES ERZÄHLEN IM REGIONALEN KONTEXT

Im Titel sind bereits die beiden wesentlichen Aspekte - Grenzen oder fruchtbare Möglichkeiten? - des literarischen Schaffens Reuters genannt: der 'Humor' und die regionale Sprachform, wobei zugleich das Problem 'Dialekt als Literatur' und die Frage nach Reuters 'Realismus' angesprochen sind. Die regionale Bindung und zugleich eine die Sprachgrenzen überschreitende Wirkung seines Werkes haben die Forschung in Ost und West zu immer neuen Erklärungsversuchen herausgefordert. Dabei spielt die Frage nach dem Verhältnis zu literarischen Strömungen und Stilen eine Rolle; für unsere Thematik ist es vor allem die nach dem möglichen Einfluß durch Anekdote, Dorfgeschichte und andere Formen des regionalen Schreibens, z.B. auch Schwank und Posse, u.a. auch im Kontext einer 'Provinzialliteraturgeschichte'¹. Die Forderung nach einer Literaturgeschichte der Landschaften ist fast so alt wie die Germanistik selbst (vgl. E. Schmidt 1880, A. Sauer 1907)²; sie muß trotz der verhängnisvollen Entwicklung nach Josef Nadler in Richtung auf eine Literaturgeschichte der Region, in der das Sozialgeschichtliche, das Nationale und Überregionale mitthematisiert sind, neu reflektiert werden. An Reuters *Läuschen un Rimels* könnte ein solcher Ansatz erprobt werden.

Biographisch ist belegt, daß Reuter im Kreis der städtischen Bürger und Honoratioren als Anekdoten-Erzähler beliebt war. Aus diesem Kreis, vor allem wohl aber aus der Lektüre von Zeitschriften, Almanachen usw. empfing er die Anregungen und fand

1 H. C. CHRISTIANSEN, *Fritz Reuter* (Sammlung Metzler, 134), Stuttgart 1975, schreibt: "Aufgabe der Forschung wird es sein, die Gattung Läuschen näher zu bestimmen, inwieweit die Kategorien Anekdote, Witz, Fabel, Schwank, Scherzgedicht, Humoreske und Verserzählung auf die Läuschen angewendet werden können und müssen und welchen Platz Reuter in der Geschichte dieser Genres einnimmt" (S.37). In den einschlägigen Arbeiten zur Anekdote kommt Reuter so gut wie nicht vor; vermutlich wird sein 'Regionalismus' falsch interpretiert. - Nach Abschluß des Vortragsmanuskripts erschien: J. HARTIG, *Von der Kunst volkstümlichen Erzählens, "Läuschen un Rimels" - die Anfänge von Reuters plattdeutscher Dichtung*, in: *Vom Reichtum des Erzählens, Fritz Reuter 1810-1874*, hrg. von U. BICHEL et al., München Wien 1985, S.12-29.

2 Vgl. V. SCHUPP, *Literaturgeschichtliche Landeskunde?*, Alemannisches Jb. 1973/75, S.272-298.

die Quellen zu seinen *Läuschen un Rimels*, die zunächst im Selbstverlag erschienen³. Töteberg nennt - im Rückgang auf Reuters eigene 'Definition' (s.u.) - "Läuschen (...) drollige, zumeist un-wahre Geschichten"⁴. Dies scheint mir im Hinblick auf das Anekdoten-Wesen um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine nicht gerechtfertigte Geringschätzung zu sein, wenngleich Reuter selbst den literarischen Wert seiner Geschichten ebenfalls weniger hoch einschätzte, doch kann dies auch andere Gründe haben (z.B. den der 'Tarnung'). Seine Vorreden zu den vier Auflagen von 1853 bis 1859 weisen in die Richtung eines an der sozialen und regionalen Realität orientierten anekdotischen Erzählens. Häufiger zitiert werden folgende Sätze aus der "Vorrede zur ersten Auflage":

"Meine Gedichte sind nicht wie vornehmer Leute Kinder, mit kleinen Ohren und aristokratischen Händen, geschnürter Taille und zartem Teint in die Welt gesendet worden, die allenthalben rücksichtsvolle Aufnahme finden und sich dafür mit gesetzten, zierlichen Worten bedanken. Nein! sie sind oder sollen sein eine Kongregation kleiner Straßenjungen, die in "roher Gesundheit" lustig übereinander pruzeln, unbekümmert um ästhetische Situationen, die fröhlichen Angesichts unter Flachshaaren hervorlachen und sich zuweilen mit der Torheit der Welt einen Scherz erlauben. Der Schauplatz ihrer Lust ist nicht das gebohrte Parkett fürstlicher Salons; nicht der farbenglühende Teppich zierlicher Boudoirs; ihre Welt ist der offene Markt, die staubige Heerstraße des Lebens, dort treiben sie sich umher, jagen und haschen sich, treten ernst umherstolzierenden Leuten auf die Zehen, rufen den heimwärtsziehenden Bauern ein Scherzwort zu, verspotten den Büttel, ziehen dem Herrn Amtmann ein schiefes Maul und vergessen die Mütze vor dem Herrn Pastor zu ziehen. (...)"⁵,

In einem Brief vom 14. Dezember 1857 spricht Reuter von "Schnaken, Schnurren, Dorfgeschichten und Schwänken" (VIII, S.319) und benennt den Spielraum anekdotischen und regionalen Erzählens. In einem Brief vom 10. Dezember 1862 hebt er hervor, Schreibvoraussetzung sei "eine außerordentliche Kenntnis der niederen Klassen, so wie deren Denk- und Sprechweise" (VIII,

3 Vgl. Reuters "Vorreden"; zu den Quellen vgl. Anm.21 und zu den 'Hintergründen': K. BATT, *Fritz Reuter, Leben und Werk*, Rostock 1974, S.156ff.

4 M. TÖTEBERG, *Fritz Reuter in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1978, S.57.

5 *Reuters Werke*. Nach der in Gemeinschaft mit C. BORCHLING und E. BRANDES besorgten Ausgabe neu bearbeitet und ergänzt von W. SEELMANN und H. BRÖMSE, Leipzig 1936, Bd.1, S.3f. - Die Briefe werden zitiert nach: Fritz REUTER, *Gesammelte Werke und Briefe*, hrg. v. K. BATT, Rostock (bzw. Neumünster) 1967, Bd.VIII.

S.409) gewesen. Kurt Batt, Lotte Foerste u.a. haben Grundlagen, Intentionen und Wirkungen der *Läuschen un Rimels* beschrieben; hier sei zusammenfassend Töteberg zitiert: "Gelacht wird aus Schadenfreude, und verschont wird in dieser Sammlung niemand, keine soziale Gruppe und kein Stand: der Dorfschulze und der Adlige werden ebenso dem Gespött ausgeliefert wie der einfältige Bauer oder Tagelöhner", und: "Die Summe aller Läuschen ergibt keine irgendwie geartete Tendenz", was zu überprüfen wäre, schließlich: "Detaillierte Quellenforschungen haben erwiesen, daß kaum ein einziges Läuschen Reuters Phantasie entsprungen ist; seine literarische Leistung besteht allein in der Umarbeitung vorgefundener Stoffe"⁶. Dies ist aber z.T. auch bei Johann Peter Hebel, Heinrich von Kleist und anderen Anekdoten-Erzählern so gewesen. Reuter gehört in den Kontext der volkstümlichen wie der literarischen Anekdote. Das Regionale dokumentiert sich dabei stofflich, intentional und sprachlich. Ein kurzer Blick auf das Wesen anekdotischen Erzählens soll auf einige Merkmale aufmerksam machen⁷.

Trotz Definitionsschwierigkeiten haben sich einige wiederkehrende Kriterien anekdotischen Erzählens herausgestellt: die abgegrenzte Begebenheit, ein kleines Ereignis von besonderer Wirkkraft; die soziale und geschichtliche Dimension, mitunter der historische Augenblick; die Charakteristik einer - meist bekannten - Persönlichkeit; eine zugespitzt, pointiert oder dramatisch gestaltete Handlung; meist eine witzige oder humoristische Erzählstruktur; der Zeit- und Publikumsbezug und die menschliche, schicksalhafte, nicht selten politische Bedeutung.

Von daher läßt sich das Anekdotische zunächst als eine besondere Weise des Erzählerbezugs zur darstellenden Begebenheit und zum Leser beschreiben. Charakteristisch ist das mündliche Erzählen, weshalb die mündlich erzählte Anekdote vielfach als 'Urform' überhaupt gilt. Sie entsteht im lebendigen Kontakt mit einem Publikum, dem der Erzähler ein miterlebtes oder gehörtes Ereignis wirkungsvoll darstellt. Ähnlich wie das Theaterstück zur vollen Wirkung erst durch die Bühnendarstellung vor Zuschauern kommt, gelangt die Anekdote erst durch die mündliche Erzählsituation oder wenigstens als mündlich angelegte (wie in den Volkskalendern oder bei Hebel, Berthold Auerbach und eben auch bei Reuter) zur vollkommenen Geltung. Dabei erweist sich nicht nur die Textqualität der Anekdote, sondern vor allem auch die Kunst des Anekdotenerzählens. Mancher Text, der vor den Kriterien literarischer Wertung nicht standhält, gewinnt erst

6 TÖTEBERG (wie Anm.4), S.76; vgl. BATT (wie Anm.3) und Lotte FOERSTE, *Plattdeutsche Erzähler des 19. Jahrhunderts*, Neumünster 1977, bes. S.13ff.

7 Vgl. J. HEIN (Hrg.), *Deutsche Anekdoten*, Stuttgart 1976, S.353ff.

durch das Erzählen Bedeutung. Die dialektale Sprachform schafft hierbei z.T. eine eigene 'Qualität'⁸. Das Erzählen der Anekdote ist dann gelungen, wenn sich Erzähler und Publikum in der 'Bedeutung' des erzählten Falles einig sind.

Der historische Gehalt einer Anekdote ist meist ebenso schwer zu bestimmen wie der einer Sage; Poesie und Geschichte stehen in einer eigentümlichen Wechselwirkung. Historischer Gehalt und politische Dimension, selbst noch in trivialisierten Formen, z.B. in der Klatsch- und Politikeranekdote unserer Tage durchscheinend, lassen Anekdoten vielfach zu Spiegelbildern der wichtigsten gesellschaftlichen Umstände einer Zeit werden. Die Anekdote bringt erzählhafte Einstellungen zur Wirklichkeit, sei es in heiterer Übereinstimmung, kritischer Zuspitzung oder ernsthaft-sachlicher Auseinandersetzung. Erzählen als eine Möglichkeit der Bewältigung von 'Geschichte' bewährt sich in der Anekdote. Von daher ist es problematisch, die 'dichterische' Anekdote streng von anderen Formen vorliterarisch-alltäglicher, biographischer oder publizistischer Art zu unterscheiden.

Zusammengefaßt ergibt sich: Die Anekdote ist eine durch gesellschaftliche Erzählsituation entstandene und vermittelte Kurzform (meist in Prosa), die ein historisch wahres oder mögliches, menschlich bedeutsames Ereignis (soziale Lage oder Situation betreffend) in einer pointierenden Weise erzählt, wobei sich Stoff, Form und Sprache entsprechen. Ihre Funktionen reichen von der rein geselligen Unterhaltung über das erzählende Informieren und Belehren (Charakter- und Zeitbilder) bis zur symbolischen oder kritischen Darstellung einer den Menschen, die Geschichte, die Gesellschaft charakterisierenden Situation. Ihre besondere Wirkung beruht auf der Verbindung von "Faktizität" und "Repräsentanz" des Geschehens sowie auf der "Kürze" und der Haltung der "Nachdenklichkeit" im Erzählen⁹. - Der Dialekt mit seinen verschiedenen Funktionen (authentisch, realistisch, prägnant; mündliche Erzählsituation, komisch-derbe Zuspitzung usw.) kann die komisch-kritische Perspektive anekdotischen Erzählens unterstützen.

Der Schwank-Tradition nicht unähnlich, ist in Reuters *Läuschen* nicht selten eine Parteinahme für den überlegenen, sozial aber meist unterprivilegierten 'kleinen Mann' spürbar, dessen Witz sich gegen die Mächtigen behauptet. Nicht zu Unrecht hat Lotte Foerste die *Läuschen un Rimels* als "Lebensboden der Reuterschen Kunstentfaltung" bezeichnet¹⁰.

8 Vgl. J. HEIN, *Ist Dialektliteratur Literatur? Zur literarischen Qualität der Dialektdichtung*, in: A. KLEIN et al. (Hrg.), *Dichten im Dialekt*, Marburg 1985, S.29-57.

9 Vgl. H.P. NEUREUTER, *Zur Theorie der Anekdote*, Jb. d. freien dt. Hochstifts 1973, S.463ff. und H. GROTHE, *Anekdote* (Sammlung Metzler, 101), Stuttgart² 1984.

10 FOERSTE (wie Anm.6) S.13.

Zur Charakteristik des Regionalen in Sprache, Thematik und Intention ist der Blick auf die Auseinandersetzung zwischen Klaus Groth und Reuter wichtig. Reuter strebte keine aus romantischem Geist kommende Erneuerung des Dialekts an, sondern orientierte sich am "kleinbürgerlichen Leben" (vgl. Briefe, VIII, S.373). Die auf diesem Hintergrund verständliche Polemik zwischen Groth und Reuter ist bekannt, ebenso Robert Prutz' Charakteristik im *Deutschen Museum* (1857), der Reuter als "gesunden Volksdichter" bezeichnete, der plattdeutsch denke und schreibe: "In mancher Hinsicht ließe sich sogar behaupten, die Reuter'schen Poesien seien für Sprache und Denkweise unserer plattdeutschen Bevölkerung charakteristischer als selbst diejenigen von Klaus Groth"¹¹, Groth dagegen bestreitet Reuters Leistung auf dem Felde der Volkspoesie; ich zitierte aus dem 25. Brief der "Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch":

"(...) Das wäre die Blüte des Volkslebens? das seine Poesie, die man ihm absieht und ihm wiederbringt? Nein, das heißt alles in den Qualm und Wust der Bierstube hinab- und hineinziehen, wo man sich in der schluderigsten Sprechweise Vademekumsanekdoten erzählt. Da ist alles gleich, nämlich alles gemein, Bürger und Adel, hoch und niedrig. (...) Poesie kann man sich nicht geben, also auch nicht verlangen, aber Roheit ist eine Sünde für einen Volksschriftsteller. (...) Wer in den "Läuschen un Rimels" die Natur Mecklenburgs und seiner Bewohner sucht, der wird staunen über einen Augiasstall von Grobheit und Plumpeheit."¹²

Solche Wertungen im Kontext des Vorwurfs der "Gemeinheit" finden wir im Vormärz und im Nachmärz auch gegenüber anderen Autoren, denen 'Volkstümlichkeit' abgesprochen wird, z.B. Nestroy, auf den wir im Zusammenhang mit einer *Läuschen*-Quelle noch zurückkommen. Reuter hat 1858 in seiner "Abweisung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Klaus Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet hat" solche Kritik widerlegt, Groth selbst 'Fehler' und Verstöße nachgewiesen sowie dessen Realitätsbezug als "aus sentimentalem Nebel seiner selbstgeschaffenen Volksauffassung" stammend (XI, S.258) kritisiert. Insbesondere zu dem Vorwurf der "Gemeinheit" meint er:

"Sollte es bedeuten: der Stoff ist dem gemeinen Leben entnommen, so wäre ich ganz zufrieden; aber einer so billigen Auslegung darf ich nicht Raum geben (...). (Groth zeigt),

11 Zitiert nach: A. HÜCKSTÄDT (Hrg.), *Fritz Reuter im Urteil der Literaturkritik seiner Zeit, Rezensionen und Betrachtungen über die Werke und zur Persönlichkeit Fritz Reuters*, Rostock 1983, S.79.

12 K. GROTH, *Über Sprache und Dichtung. Kritische Schriften* (Sämtliche Werke, Bd.VI), Heide 1981, S.132.

daß er das Wort in der möglichst schlechten Bedeutung verstanden haben will. Er spricht von plumpen, unwissenden, schmutzigen, schlaun Figuren, von gemeinsten Unschicklichkeiten, von Tölpeln und von Spitzbuben, die ich vorgeführt habe." (XI, S.255)

Er stellt dann die Frage, was 'gemeiner' sei, die Darstellung eines Bauern, dem der Kaffee neu ist und der ihn eimerweise (wie bei Groth) oder teelöffelweise (wie in Reuters *Läuschen* I, 24) trinke. Und zu dem Vorwurf der Vademekumsanekdoten kontert er: "es kommt am Ende nicht darauf an, wie er sie nennt, sondern wie ich sie erzähle. Ich habe diesen bescheidenen Anekdoten einen bescheidenen Titel an die Stirne gesetzt: 'Läuschen un Rimels', was ungefähr im Hochdeutschen 'Anekdoten und Reimereien' heißen möchte. Ich habe dem Publikum nicht viel versprochen und will wünschen, daß ich in dem Wenigen Wort gehalten habe (...)" (XI, S.260f.), Reuter schließt den die *Läuschen un Rimels* betreffenden Teil seiner "Abweisung" mit der Bemerkung, in den *Läuschen un Rimels* würde man später einmal "mehr Fingerzeige zu einer richtigen Beurteilung unseres jetzigen plattdeutschen Volkslebens und unserer Volkssprache finden, als in dem ganzen Quickborn" (XI, S.261). Die Auseinandersetzung um die 'wahre' Volksposie ist zugleich eine um das Problem regionaler Literatur und nur auf dem sozialgeschichtlichen Hintergrund verständlich. Es geht nicht um eine innerästhetische Diskussion, d.h. weniger um die ästhetische Kanonisierung des 'niedereren Stils', als um eine Schreibweise, die an der sozialen und politischen Wirklichkeit Mecklenburgs orientiert ist. "Kernpunkt des Streites" ist, wie Batt festgestellt hat, ein "unterschiedlich gefaßter Volksbegriff", der auf der ökonomisch-politischen Sonderentwicklung einzelner deutscher Staaten gründet und das regionale Schreiben förderte¹³. Reuter hat sich in einem Brief an Julian Schmidt vom 20. März 1861 mit der "Einschränkung der plattdeutschen Literatur auf Stoffe des kleinbürgerlichen Lebens" (VIII, S.373) einverstanden erklärt. Nach Batt übernimmt Reuter die - auch sprachliche - Perspektive des 'kleinen Mannes'; der Dialekt sei sprachliches Korrelat seiner Denk- und Empfindungsweise, aber es finde keine "platte und glatte Identifizierung mit dem durchschnittlichen Mundartsprecher" statt, sondern es gehe "um eine dialektisch vermittelte Beziehung, bei der Elemente der bürgerlichen Bildung, die er genossen hatte, ins Naive zurückverwandelt wurden", was auch Auswirkungen auf Erzählstandpunkt und Erzählperspektive hatte¹⁴.

13 BATT (wie Anm.3) S.218.

14 BATT (wie Anm.3) S.229ff.

Mit der Identifizierung mit den Mundartsprechern entstand die Gefahr des 'Provinzialismus', vor allem wenn der Standpunkt des Autors 'provinziell' wird; die Eingrenzung auf Themen und Sprache ist weniger damit gemeint. Batt meint, soweit in Reuters Werk provinzielle Züge hervorträten, lägen dem "gänzlich andere Ursachen" zugrunde als etwa bei Groth: "Es kann nicht übersehen werden, daß sich der Dialektdichter Reuter durch seine Identifizierung mit den Mundartsprechern nicht nur sozial, sondern auch intellektuell von dem 'Oben' abzusetzen suchte"; Batt führt weiter aus, dabei das Problem 'Dialekt als Literatursprache' akzentuierend:

"Die Mundart, die auf Grund der sozialen Stellung ihrer Träger nicht in der Lage war, die technisch-kulturelle Entwicklung der Gesellschaft im gleichen Maß zu adaptieren wie die Hochsprache, muß als Literatursprache gerade dort gelegen kommen, wo ein geringer Grad von Abstraktion angestrebt wird, wo das Leben unter einem empirisch-praktizistischen Gesichtspunkt gesehen wird und der sogenannte gesunde Menschenverstand zur Richtschnur alles Tuns und Denkens genommen wird. - Gerade hier aber, in der Nichtachtung der Bildung als Lebensfaktor, in der Orientierung am häuslichen Herd statt an der 'großen Welt', lagen für Reuter die Gefahren der Provinzialisierung."¹⁵

Andere DDR-Forscher gehen so weit, in den *Läuschen un Rimels* eine "durch derbe Komik getarnte Opposition" (Gerentz) und in der kommunikativ begrenzten Sprachform des Dialekts ein "demokratisches Medium" (Geerdts) zu sehen¹⁶. Behutsamer hat Batt die Besonderheiten des Reuterschen Regionalismus hervorgehoben; kaum irgendwo werde "das Landschaftliche so vernehmlich wie bei ihm. Nirgendwo sind die Figuren so fest an eine bestimmte, unverwechselbare Lebensform gekettet", die durch die Rückständigkeit der Adelsgesellschaft und Ständevertretung gekennzeichnet ist; nirgendwo anders konnte "der Anachronismus der deutschen Zustände so exemplarisch und kritisch dargestellt werden wie in Mecklenburg", so sei das spezifisch Mecklenburgische Reuters Darstellungsgegenstand und zugleich sein Darstellungsmedium gewesen¹⁷. Das Eingebundensein ins Provinzielle und zugleich die kritische Distanz zu ihm teilt Reuter mit einigen Dorfgeschichten-Autoren - vor allem des Vormärz -, z.B. mit Berthold Auerbach, dem später Rückfall in

15 BATT (wie Anm.3) S.232.

16 Vgl. *Fritz Reuter, Eine Festschrift zum 150. Geburtstag*, hrg. vom Reuter-Komitee der Deutschen Demokratischen Republik, Rostock 1960, S.34 und 19.

17 BATT (wie Anm.3) S.8 und 14.

Sentimentalität und Verrat an der 'Sache des Volkes' vorgeworfen wurde. Hierauf kann ich in diesem Zusammenhang nicht weiter eingehen¹⁸.

Auch Reuters *Läuschen un Rimels* sind insgesamt durchaus humoristisch-idyllische und satirisch-kritische Bilder regionalen Lebens zugleich. Ihr 'Provinzialismus' bedeutet aber nicht 'Mittelmäßigkeit und Zurückgebliebenheit', sondern artikuliert das kulturelle und sozioökonomische Gefälle zwischen Hauptstadt und Region, aus dem heraus mit dem literarischen Regionalismus ein literarisches 'Gegenprogramm' gegen eine alles gleichschaltende und gleichmachende Nationalliteratur entwickelt wird, das seinen Niederschlag im konkreten, durchaus detailrealistischen Beschreiben regionaler Lebensformen und in der literarischen Formierung von 'Heimat' findet¹⁹. Batt charakterisiert Reuters Leistung auf diesem Hintergrund so: "Obgleich sich auch in Mecklenburg innerhalb der Feudalordnung bürgerliches Leben entwickelt hatte, erlaubte doch der Sonderfall dieses Landes dem Dichter noch ein letztes Mal, eine Gesellschaft ohne bürgerlichen Zivilisationsanstrich, ohne all die komplizierten Vermittlungen und Mystifizierungen, wie sie der Kapitalismus hervorbringt, literarisch vorzustellen. Wie auch umgekehrt diese Verhältnisse einen naiven, naturwüchsigen Schriftsteller wie Reuter besonders begünstigten"²⁰. Davon sind die *Läuschen un Rimels* geprägt; einerseits sich dem kleinbürgerlichen Geschmack anpassend, sind die Anekdoten dennoch nicht rein unterhaltend, sondern enthalten 'verpackte' Kritik, und es drängt sich der Vergleich mit Autoren auf, die unter ähnlichen Produktions- bzw. Kommunikationsbedingungen arbeiteten, z.B. Adolf Glaßbrenner und Johann Nestroy.

Reuters Bearbeitungskunst kann auf dem Hintergrund der bekannten Quellen zu den *Läuschen un Rimels* genau verfolgt wer-

18 Vgl. U. BAUR, *Dorfgeschichte, Zur Entstehung und gesellschaftlichen Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz*, München 1978; J. HEIN, *Dorfgeschichte* (Sammlung Metzler, 145), Stuttgart 1976; B. AUERBACH, *Schwarzwälder Dorfgeschichten*, hrg. v. J. HEIN, Stuttgart 1984, Nachwort.

19 Vgl. BATT (wie Anm.3), seinen Aufsatz *Die Beziehungen von Sprachgestalt und Erzählhaltung in Fritz Reuters Prosawerken*, in: *Reuter-Festschrift* (wie Anm.16) S.130-145; zum 'Regionalismus' und zur 'Heimatliteratur' vgl.: Ina Maria GREVERUS, *Der territoriale Mensch, Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen*, Frankfurt/M. 1972; DIES., *Auf der Suche nach Heimat*, München 1979; J. HEIN, *Heimat in der Literatur und Heimatliteratur*, in: J. BILLEN (Hrg.), *Identität und Entfremdung*, Bochum 1979, S.119-142; N. MECKLENBURG, *Erzählte Provinz, Regionalismus und Moderne im Roman*, Königstein/Ts. 1982; K. ROSSBACHER, *Heimatkunstabewegung und Heimatroman, Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*, Stuttgart 1975.

20 BATT (wie Anm.3) S.18f.

den²¹. Ich greife hier *De Wedd* (I, 18) heraus, die Batt "harmlos, aber sehr publikumswirksam" nennt²². Reuter arbeitet - z.T. anders als in den bekannten Vorlagen - mit einer zweiten Pointe, der Einführung der Arztgeschichte. Ich möchte hier noch auf eine mögliche andere Quelle dieser Wanderanekdote hinweisen und Unterschiede in der episch-schwankhaften bzw. possenhaft-dramatischen Bearbeitung herausstellen. Es handelt sich um die am 28. Dezember 1843 in Moritz Gottlieb Saphirs Zeitschrift *Der Humorist* in Wien unter der Rubrik "Der Neuigkeitsplauderer" erschienene Anekdote *Die gewonnene und doch verlorene Wette*, die Nestroy zu einem Einakter mit dem Titel *Hinüber - Herüber* (1844) verarbeitete²³.

Der einleitende Satz dieser Anekdote ("Die neuesten Zeitungen aus New York erzählen von einer Wette, die ein dortiger, wegen seiner Wetsucht und seiner vortrefflichen Austern allgemein bekannter Wirth kürzlich gewonnen und doch verloren haben soll.") weist möglicherweise auf Reuters Vorlage, das Gedicht *The old clock* des Amerikaners James Nack²⁴. - Reuter setzt die Akzente etwas anders; er wählt einen stärker anekdotischen Erzähleinstieg und läßt die Frau des Bäckers Swenn in dem Moment den Arzt holen, in dem Swenn seine Wette für gewonnen glaubt und für verrückt gehalten wird. Der zweite Erzählstrang wird durch sechs hochdeutsche Verszeilen eingeleitet und gibt der Geschichte einen neuen, schwankhaften Impuls. Das Wort "Wette" aus dem Mund des Bäckers führt immer wieder zur Androhung, man werde erneut den Doktor holen und 'starke Mittel' anwenden. Zu diesen gehören unter anderem Blutegel und Klistier; vielleicht gründet Groths Gemeinheits-Vorwurf in diesen Motiven. Zum Schluß wird aus der schwankhaften Erzählung noch ein

21 Vgl. u.a. Chr. KRUGER, *Quellenforschungen zu Fritz Reuters Dichtungen und Leben*, Nd.Jb. 38 (1912) 65-80; W. SEELMANN, *Die Entstehung von Reuters Läuschen*, Nd.Jb. 29 (1903) 44-59 sowie dessen Kommentar in der *Reuter-Ausgabe* (wie Anm.4).

22 BATT (wie Anm.3) S.122.

23 Den Text bringt: J. NESTROY, Stücke 21, *Hinüber - Herüber, Der Zerrissene*, hrg. v. J. HEIN, Wien München 1985 (Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe), S.213f.

24 Vgl. K. ELZE, *Englischer Liederschatz aus britischen und amerikanischen Dichtern*, Halle ²1869, S.448-453, Übersetzung in: G. HALLER (Hrg.), *Bibliothek humoristischer Dichtungen*, Bd.V, 2. Sammlung, Halle ²1868, S. 118-122 (dort mit Hinweis auf Reuters *De Wedd*); vgl. auch Seelmanns Kommentar, der sich mit der Vorlagen-Frage auseinandersetzt. - Vgl. auch F. MARRYAT (Hrg.), *Reisen und Abenteuer des Monsieur Violet in Californien, Sonora und im westlichen Texas. Aus dem Englischen von A. ZOLLER*, Stuttgart 1844 (4. bis letzter Teil, Kap. 5) S.62-68; die Erzählung beginnt: "Alle Austernliebhaber in New York kennen gar wohl den jovialsten Schenkenwirth der Welt (...)", dessen Wettleidenschaft gedämpft wurde. Parallelen zur mitgeteilten Anekdote aus *Der Humorist* sind unverkennbar. - HARTIG (wie Anm.1) S.23f., bringt keine Klärung der Vorlagen-Frage.

Besserungsstück' mit 'Lehre': Verrückt war Swenn nicht, aber dumm! Die Schlußzeilen fassen dies unter Hinweis auf die doppelte 'Kurierung' des Bäckers zusammen:

Ik glöw binah, dat is dat Best;
 Ik segg hir weder in dat Bedd,
 Noch oewerall wat von min Wedd;
 Ik glöw, ik swig man ganz un gor.
 Dat Geld is weg, de Schimp is dor.
 Sei heww'n mi doch tau arg traktiert,
 Von't Wedden bün ik nu kuriert!

Unter Verzicht auf das Doktor-Motiv strukturiert Nestroy die Handlung anders. Er führt als neues Motiv eine Liebesgeschichte zwischen der Tochter des Wirts und dem Kellner ein, der - zunächst nicht als Schwiegersohn akzeptiert, weil die Tochter den Amtmann heiraten soll - am Ende die Gauner faßt, das Geld zurückbringt und zur Belohnung die Tochter bekommt, während der Wirt am liebsten seinen Kopf abnähme, ihn vor sich hinstellte, damit dieser dann bis zum anderen Tag "Hinüber - Herüber" wiederholte. Reuter läßt sein 'Opfer' sich stärker blamieren; der Verlust des Geldes ist die gerechte Strafe für Swenns Dummheit. Der Verzicht auf eine 'ausgleichende' Gerechtigkeit unterstreicht die Perspektive von 'unten'.

Das schwankhafte und anekdotische Erzählen in den *Läuschen un Rimels* nimmt immer von lokaler Situation oder regionaler Perspektive seinen Ausgang. Der Wechsel zwischen Dialekt und Hochsprache oder auch Missingsch-Formen deutet zugleich Erzählperspektivenwechsel an, wobei der Dialekt die 'Oberhand' behält. In vielen Läuschen nennt Reuter Namen und Orte, die seinen Geschichten Authentizität verleihen sollen, was im übrigen anekdotischer Tradition entspricht. Als Beispiele für den Zusammenhang anekdotischer und regionaler Elemente seien *De Observanz* (I, 1) und *De Bullenwisch* (I, 5) genannt. Satirische Reaktion gegen Formen der Unterdrückung finden wir in *Rindfleisch un Plummen* (I, 16) oder *De blinne Schausterjung* (I, 42). Andere Erzählungen entlarven Dummheit und Einfältigkeit, auch aus 'Bildung', falscher Bildung und Verbildung: *De Pirdhandel* (I, 4), *Dat Koffedrinken* (I, 24), *En gaud Geschäft* (II, 2) oder *Hei is woll klauk* (II, 64). Zu den eher schwankhaften Formen gehört u.a. *De Sokratische Method* (II, 56); nicht selten wird der Gegensatz zwischen Stadt und Land ausgespielt - ein Topos regionalen Erzählens -, z.B. in *Dor hest eins!* (I, 27), *Dat Joormark* (I, 38), *De Börgers bi Regenwedder* mit einem Seitenstück *De Buren bi Regenwedder* (II, 4 und 5). Spitzen gegen den Adel, wie in *Dat Riemels* (I, 67), *Mudder hett ümmer Recht* (I, 55), sind ebenso aufschlußreich wie das Festhalten an der ländlichen Perspektive, wie in *Wat dedst du, wenn du König wirst* (I, 57). Die eingangs herausgestellten Elemente anekdotischen Erzählens

dienen dabei der Profilierung der regionalen Perspektive ebenso wie der Dialekt, der prägnant und pointiert die Sehweise der 'kleinen Leute'.

Zeitgenössische Stimmen bestätigen, daß die von Reuter intendierte Wirkung der *Läuschen un Rimels* auch erreicht wurde²⁵. In der Rostocker Zeitung vom 8. Dezember 1853 ist zu lesen, Reuter treffe "Lebenskreise und Weltanschauungen des 'gemeinen Volkes', wie ein neugebackener Junker sich ausdrücken würde"; die Mecklenburgische Zeitung schreibt am 12. Dezember 1853, die Sammlung werde "zu einem treffenden Spiegelbilde unseres Volkslebens"; Prutz nennt in dem bereits erwähnten Artikel in *Deutsches Museum* (1857) die "Muse" Reuters "eine derbe Landmagd, etwas vierschrötig, aber kerngesund, mit prallen Gliedern, die schalkhaft verschmitzten Augen keck im Kreise umherwerfend und jeden Augenblick zu lustiger Rede und Gegenrede bereit"; Gustav Freytag bescheinigt 1874 Reuter "ächt deutschen Humor", der ans "Possenhafte" streife, aber nicht der "Grazie" entbehre. - Arnold Hückstädt hat aus den zeitgenössischen Stimmen zusammengefaßt, was die *Läuschen un Rimels* auszeichnet: "Optimismus, Frische, Verwurzeltheit im Volke und in der Wirklichkeit, Lebenswahrheit und Abneigung gegen alles Aristokratische und Vornehme" bis zu einem "antifeudalen Gestus"²⁶. Dieser entspricht sowohl einer bestimmten Form anekdotischen Erzählens, das auf kritische Darstellung der Realität zielt, dabei den 'Angriff' in schwankhafte Komik verpackt, als auch Erzähltraditionen regionalistischer Literatur.

25 Die folgenden Zitate nach HUCKSTÄDT (wie Anm.11).

26 HUCKSTÄDT (wie Anm.11) S.15.